Nr. 28/2012, Das Urteil über Verena Becker

Schützende Hand?

Trotz Aufklärungspflicht konnte das Gericht im Urteil gegen Verena Becker keinen der Karlsruher Mörder feststellen. Mord verjährt nicht. Somit steht die Bundesanwaltschaft wieder bei null und auf schwierigem Weg, da 1994 die beim BKA gelagerten Spurenakten zum Karlsruher Anschlag vernichtet wurden. Wer wie Frau Friedrichsen die Berichterstattung immer wieder auf mich fokussiert, sollte erwähnen, dass ich keine Strafe für Frau Becker beantragt und dies begründet habe. Einen Beweis für die unmittelbare Tatbeteiligung von Frau Becker sieht Frau

BERND WEISSBROD / DPA

Verurteilte Becker

Friedrichsen nicht. Sie hätte häufiger zum Prozess kommen oder einige Passagen meines Plädoyers im Internet nachlesen sollen. Sie schreibt, die Angeklagte sei dem Verfassungsschutz „dienlich“ gewesen, aber jeder Beweis für eine „schützende Hand“ fehle. Was mag Frau Becker denn gemeint haben, als sie von einer „schmutzigen Geschichte“ schrieb? Peter-Jürgen Boock sei nicht mehr der „Märchenonkel der RAF“, erklärt Frau Friedrichsen. Sie hätte anfügen sollen, dass er eine direkte Beteiligung von Christian Klar und Knut Folkerts am Attentat ausgeschlossen hat. Die Karlsruher Mörder seien definitiv unter den im Jemen ausgebildeten RAF-Mitgliedern gewesen, von denen, so Boock in der Hauptverhandlung, nur Günter Sonnenberg und Verena Becker gut Motorrad fahren konnten. Diese Fähigkeit mussten aber beide Karlsruher Attentäter besitzen.

Michael Buback, Göttingen

(*Verena Becker bestreitet, je ein Motorrad gefahren zu haben.* –Red.)

Nr. 28/2012, Wir Väter sind auch noch da!

Dienstags zum Kinderturnen

Nach drei Ehen kann ich nur feststellen, dass Sie recht haben. Selbst wenn man windelt, cremt, füttert, anzieht, auszieht, mit den Kindern zum Arzt geht und dies genauso erledigt wie die jeweilige Mutter, es heißt doch immer: „Irgendwie kannst du das nicht“, oder: „Du hast doch gar nichts getan.“

Torsten Schuck, Prag

Solange sich die meisten Frauen nicht ihre Rosinenpickerei abgewöhnen, wird es keine wirklich gleichberechtigte Gesellschaft geben. Zu oft werden die Väter gar nicht ernsthaft gefragt, wenn es um die Aufteilung der Elternzeit geht. Mutti will daheim bleiben? Mutti bleibt daheim!

Frank Becker, Nürnberg

Für uns Mütter wäre es traumhaft, wenn die Elternzeit nehmenden Männer, die dazu bei Krankheiten des Kindes Nachtwache schieben, nicht die absoluten Exoten in Deutschland wären. Macht in der Familie – schön und gut. Aber weiß der Autor auch, wie viel Spaß es macht, gutbezahlte Jobs zu verlieren und gesellschaftlich immer unsichtbarer zu werden?

Kerstin Scholz, Berlin

Auch mich stört, dass die Debatte über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf nur von oder für Frauen geführt wird. Das schadet der Sache und verfestigt überholte Denkschemata. Erst wenn Arbeitgeber wissen, dass Männer auch familiäre Rücksichten nehmen wollen und müssen, wird sich die Familienfreundlichkeit in Betrieben für alle verbessern. Und nur so entsteht der nötige Druck für den Ausbau von Kinderbetreuung.

Ulrike Platner-Mühlenbein, Brilon (NRW)

„Wo bleiben wir Väter?“ – Ja, wo bleiben sie denn?

Tanja Thul, Fell (Rhld.-Pf.)

So wie Ihr Autor fühle ich auch. Meine Frau und ich teilen uns die „Kindkrank-Tage“, je nach beruflichem Kalender. Nicht selten wird das durch wechselseitiges Ablösen geregelt (Frau vormittags ins Büro, ich nachmittags). Selbstverständlich gibt es dafür teilweise flotte Sprüche der Kollegen. Deswegen erwähne ich schon gar nicht mehr, dass ich dienstags immer zum Kinderturnen gehe.

Lars Nolting, Lehre (Nieders.)

FRIEDEL / EOOPIX

Vater mit Kind